

„Girls Talk“ - Das „Sprechen“ von Kindern, Herrnhutische Seelsorge an den grossen Mädchen im 18. Jahrhundert

von Katherine Faul

Einleitung

Als Bruder Joseph Spangenberg 1764 die erste nach dem Tode Zinzendorfs in Marienborn gehaltene Synode eröffnete, tat er das mit dem brennenden Wunsch, das, was er als das Wesentliche der Brüder-Unität in aller Welt betrachtete, nämlich das Chorwesen, zu überprüfen und klar zu definieren. Er kündigte an, „als dann werden wir zu überdenken haben, was in der Gemein-Chor-Anstalten und Zeugen-Sache und überhaupt im innern und äussern in Ansehung unserer ganzen Constitution u. Direction vor die künftige Zeit, der gnädige Wille und Rath unsers lieben Herrn ist.“¹

Dieser Aufsatz behandelt die aus diesem Entschluss stammenden „Chorprincipia“ und „Instructionen“ für die Chorhelfer und -helferinnen aller Brüder und Schwestern, die nach dieser Synode gefasst wurden. In diesem Beitrag wird auf den Ursprung dieser Dokumente eingegangen, Funktion und Inhalt der Instructionen in der Seelsorge der „Grossen Mädchen“ im 18. Jahrhundert werden erläutert und die Praxis des Sprechens im Leben der grossen Mädchen, wie in den Lebensläufen geschildert, wird dargestellt.

Das Chorsystem

Gut bekannt ist Zinzendorfs Auffassung der Chöre in der Brüder-Unität, die seiner Meinung nach die beste Form des geistlichen Zusammenlebens für Männer, Frauen und Kinder in der Gemeinde ermöglichte. In den Berliner Reden (1738) stellte Zinzendorf fest, daß wir alle nach dem Unterschied in Geschlecht, Temperament und Lebensalter mit dem Heiland unterschiedlich umgehen und daß diese Unterschiede dann auch die Form und Funktion der herrnhutischen Chöre bestimmen, die ja nicht nach Rasse, Stand oder Frömmigkeitsgrad unterscheiden sondern nach Geschlecht, Ehestand und Alter. Diese Struktur spiegelte für Zinzendorf die göttliche Ordnung der „Natur,“ wie er sie verstand, wider und erlaubte daher die beste Form der gegenseitigen geistlichen Entwicklung, die durch eine regelmäßige Praxis der Seelsorge unterstützt wurde. Um diese Entwicklung zu fördern, wurde jede Gemeinde in nach Alter, Ehestand und Geschlecht geordnete Gruppen aufgeteilt, die in den Ortsgemeinen, und wenn möglich auch in den Pilgergemeinen, im eigenen Chorhaus zusammenwohnten.

1 R.2.B.44.1.c.1 Synodal Protokoll der Synode 1764 UA Herrnhut.

Das Chorsystem hatte seine praktischen wie auch geistlichen Zwecke. Es wurde von den Brüdern und Schwestern selbst ausgebaut, als im Februar 1728 eine Gruppe lediger Brüder ihr eigenes Chorhaus in Herrnhut bezog, wo man zusammen wohnte, aß und betete. 1730 gründeten die ledigen Schwestern das erste Schwesternhaus, indem Anna Nitschmann die geistige Erziehung ihrer ledigen Schwestern in die Hände nahm und die ledigen Frauen im ersten ledigen Schwesternband oder Chor anleitete. Innerhalb weniger Zeit gab es Kinder-, größere Knaben-, größere Mädchen, ledige Schwestern-, ledige Brüder-, Ehe-, Witwen-, und Witwerchöre.² Durch diese Vielfalt an Gruppierungen entstanden auch zahlreiche Ämter, Liturgien, Lieder und Festtage, da jedes Chor auch seine besondere Form des Gottesdienstes (im weitesten Sinne des Wortes) entwickelte.

Spangenberg 1764 ausgesprochener Wunsch, das Chorsystem genauer zu definieren und zu kodifizieren, wurde in der Erfassung der Chorprincipien (1769) verwirklicht, die im Committee der Chor-Arbeiter zusammengestellt wurden. Diese Principien enthielten:

die wesentlichen Gemein- und Chor-Principia, über denen wir Leib und Leben dran wagen müssten. Diese beziehen sich alle auf das Haupt-Principium: die Heiligung des Leibes und der Seele durch Jesu Menschheit und Tod. Sie sind nur in der Application auf die unterschiedlichen Geschlechter und Stände verschieden, müssen aber alle diesen einzigen Zweck bezielen.... Das Haupt-Principium aber muß bey allen Kindern Gottes stattfinden, in der Diaspora so gut also in der Gemeine.³

Die Beilage Nr. 3 enthält die Diskussionen der Chorarbeiter zu den Principien, die auf der 1769er Synode abgefasst und adoptiert wurden. Während sich diese Principien um den zentralen Leitgedanken von der Rolle Jesu Christi in dem Leben des Einzelnen und dessen Verhältnis zu seinem eigenen Körper drehen, beschäftigt sich Bruder Spangenberg für die nächsten fünf Jahre bis zur Synode von 1775 mit den spezifischen Instructionen für die Chorhelfer- und -helferinnen, die das monatliche Sprechen mit jedem Chormitglied halten. Dieses Sprechen, das auf der 1775er Synode deutlich von einer Beichte im katholischen Sinne unterschieden wird, soll das Resultat der seelischen Selbstprüfung sein, das mit dem/der Chorhelfer/in besprochen wird. Spangenberg schreibt: „Inciderent wurde angemerkt, dass das Sprechen vor dem Abendmahl nicht für die Prüfung müsse gehalten werden, die vor dem selben vorhergehen soll.“⁴

Obwohl die Notwendigkeit ausführlicher Instruktionen in schriftlicher Form hauptsächlich für das Chor der ledigen Brüder behandelt wird (der eigentliche Anlaß), wird in der Synode deutlich erörtert, daß alle Ämter in

2 Definiert nach Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch: kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut, Unitätsarchiv 2000, S. 17.

3 Marienborner Synode 1769, S. 821, UA, R.2.B.45.1.

4 Protocoll des Synodi der Brüder-Unität 1775, S. 461, UA R.2.B.46.1.c.

der Brüder-Unität davon profitieren könnten. Trotzdem betont Bruder Spangenberg sein Anliegen, dass die Instruktionen nicht als Regeln zu verstehen sind, sondern eher als Wegweiser:

Über die erste Proposition wurde angemerkt, es wäre jener Aufsatz des Br. Johannes nicht eigentlich als eine Instruction anzusehen, sondern enthalte vielmehr diejenigen Causalien, die ein Chorhelfer bey der Führung seines Amtes zu beobachten habe; er könne sonderlich einem Bruder dienen, dem in der Entfernung von der Unitaets-Direction das Amt des Chorhelfers bey den led. Brüdern aufgetragen wird, ohne dass ihn von derselben die nöthige Einleitung dazu gegeben wurden kann, die sie anderen, die bey derselben gegenwärtig seyn können, mündlich zu ertheilen pflegt.⁵

Die Synode von 1764 behandelt ausführlich die Erfassung der Principia und Instructionen und die berät die schriftliche Kodifizierung dessen, was vor dem Tod Zinzendorfs meist mündlich überliefert wurde. Das „Sprechen“, das früher eine informelle, persönliche und möglicherweise intime Besprechung der seelischen Lage des Einzelnen darstellte, müsse jetzt nicht nur durch das Herz und von dem Heiland geleitet werden, sondern durch schriftliche Richtlinien. Es wurde auch bedacht, wie die Trennung der Geschlechter am effektivsten durch die Organisation der Chöre und deren strikt geschlechtsspezifische Seelsorge der Schwestern und Brüder durchgeführt werden könnte. Spangenbergs Überlegungen werden auf der 1764er Synode folgendermaßen protokolliert:

Es war schon damals bekannt, was für Schaden zum öfteren daraus entstanden war, wenn erweckte Weibspersonen sich mit Mannsleuten in vertrauliche Discourse über ihren inneren und äußeren Zustand eingelassen hätten.⁶

Das Sprechen als Praxis der Seelsorge in der Brüdergemeinde ist in der Sekundärliteratur kaum erörtert worden. Die einzige wissenschaftliche Bearbeitung dieser besonderen herrnhutischen seelsorgerischen Praxis ist eine Magisterarbeit aus dem Jahr 1983 von George Lloyd.⁷ Bei dieser ausführlichen Behandlung des Sprechens geht es Lloyd hauptsächlich darum, das seit fast zwei Jahrhunderten nicht mehr praktizierte Sprechen im Blick auf eine Wiedereinführung in die heutige Brüdergemeinde zu erforschen. Was Lloyd

5 Protocoll des Synodi der Brüder-Unität 1775, S. 469, UA R.2.B.46.1.c. Es ist bemerkenswert, dass es auch starke Gründe gegen eine schriftliche Fixierung der Instruktionen gab, vor allem aus der Angst, dass die schriftliche Form der Überlieferung dem Chorhelfer eine alle Gemeinden gleichermaßen bindende Fessel auferlege und sich damit eine gewisse Dekadenz gegenüber der früheren Lebendigkeit zeige. Siehe oben, S. 471: „Ueberdies schien es eine Art des Verfalls anzuzeigen, wenn's als eine Nothwendigkeit angesehen werden müsste, dergleichen Instructiones für alle Gemein-Aemter auszufertigen.“

6 Instructionen für die ledigen Schwestern, Moravian Archives Bethlehem, S. 1.

7 Lloyd, George L., „Speaking“ in the Moravian Church: an inquiry into the historical and religious significance of this practice and its implications for pastoral care and counseling“ MA Thesis, San Francisco Theological Seminary (San Anselmo, Calif.). Thesis. 1983.

eigentlich interessiert, ist die Tatsache, dass eine solche Praxis bei den Herrnhutern geläufig war und dass sie trotz Missbrauchs auf den Missionsfeldern eine wichtige Rolle in der Seelsorge der heutigen Gemeinden spielen könnte.

Der Anlass für die Niederschrift der Instructionen scheint zwei Hauptgründe zu haben: erstens eine vermutete „Krise“ in der Unität, veranlasst durch den Tod Zinzendorfs und die daher stammende Notwendigkeit einer neuen Organisation und zweitens durch die politische Lage in Nordamerika. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg hatte eine erhebliche Wirkung nicht nur auf die Einrichtungen der herrnhutischen Schulen in Nordamerika, besonders in Lititz, sondern auch auf die Exklusivität der herrnhutischen Gemeindeordnung. Amerikanische Soldaten waren in den herrnhutischen Gemeinden stationiert, Soldaten schliefen in den Schlafsälen, die einmal nur für junge Frauen bestimmt waren, Kommunikationen zwischen den Gemeinden (ein entscheidender Teil der geistigen Gemeinschaft der Herrnhuter) wurden gestört und herrnhutische Householders wurden von den Quellen ihrer frommen Lebensweise getrennt. Dieser Kommunikationsbruch, ob körperlich oder geistig, verursachte große Bedenken bei den Unitäts-Ältesten, die in Deutschland lebten. Es fiel besonders auf, dass sich nordamerikanische Herrnhuter von den Grundregeln der deutschen Kirche immer mehr entfernten. Als Reaktion auf die Wahrnehmung dieser Krise riefen die Unitäts-Ältesten die Helfer aus allen europäischen Gemeinden 1785 zusammen (kein Amerikaner besuchte diese Synode), um ein „Handbuch“ für die Helfer aller Chöre zusammenzustellen.

Wegen ihres Inhaltes sollten die Instructionen vertraulich gehalten und nur von Helfer zu Helfer überreicht werden. Die Instructionen sind faszinierend. Sie sind ein einzigartiges Beispiel der Praxis herrnhutischer Seelsorge im 18. Jahrhundert. In manchmal atemberaubendem Detail bieten die Instructionen den Chorhelfern einfache und ehrliche Anweisungen, wie sie die Aufgaben eines Christen in der weltlichen und körperlichen Sphäre wahrnehmen können. Der durchgehende Ton der Instructionen ist nicht der einer scharfen Selbstkritik sondern eher einer von Liebe und Mitleid. Alle Sorgen, alle Schmerzen, alles Leid, imaginäre und wirkliche Krankheiten, die ganze menschliche Existenz wird innerhalb des Lebens, Leidens und Opfertodes Jesu Christi verstanden. Alle Schmerzen, ob körperlich oder geistig, werden mit den Schmerzen Jesu am Kreuz verglichen; alle emotionalen Ängste, alle körperlichen Beschwerden können durch Jesus gelindert und so im Kontext des Gottes-Dienstes gesehen werden.

Es kann also behauptet werden, dass in starkem Kontrast zu den zeitgenössischen kulturellen und politischen Beschreibungen des Körpers im 18. Jahrhundert die Herrnhuter eine Wahrnehmung des Körpers artikulierten, in der die natürlichen Erscheinungen der Männlichkeit und Weiblichkeit als wesentliche Elemente des Seelenlebens betrachtet werden. Freilich hat der Brüdergemeine diese offene Behandlung der Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit seit 250 Jahren starke Kritik eingebracht. Vom 18. Jahrhun-

dert bis heute haben die äußerst realistischen und künstlerischen Beschreibungen der Wunden des gekreuzigten Christus giftige Angriffe auf die ethische Praxis der Herrnhuter verursacht. Vom Zeitalter Goethes bis heute fühlten sich die Vertreter der Vernunft wie auch der Religion durch die Verknüpfung des Glaubens mit der körperlichen Sexualität des Menschen durch die Herrnhuter im 18. Jahrhundert bedroht.

„Die Chorghelferinstructionen“ der ledigen Schwestern von 1785/6 sind eindeutige Beispiele dieser Theorie des Körpers und der Seele. Sie blieben wahrscheinlich wegen ihrer aufrichtigen Erörterung der Sexualität der Männer und Frauen über 200 Jahre lang unerörtert. Aber die Auffassung der Herrnhuter von der kindlichen und jugendlichen Sexualität und ihrem geistigen und historischen Kontext gehört zu einer vollständigen Beschreibung der herrnhutischen Erziehung von Kindern und Jugendlichen.

Die Erziehung in der Brüdergemeine

In seiner ausführlichen Arbeit über Zinzendorfs Begriff der Erziehung trennt Otto Uttendorfer sorgfältig den pädagogischen Aspekt vom theologischen, obgleich er beide im Blick auf das herrnhutische Ziel der gebildeten Persönlichkeit grundsätzlich zu verbinden weiß. Während viel über den Lehrplan und die pädagogischen Grundregeln der herrnhutischen Schulen geschrieben worden ist (siehe Handler, Haller, Uttendorfer u.a.), ist erst vor kurzem die Gliederung der Gemeine in Chöre als das strukturelle Grundprinzip verstanden worden, das Mädchen und Frauen für das 18. Jahrhundert unvergleichbare Positionen des Einflusses und der Führung ermöglichte. Wie schon anderswo erörtert, wurden die Chöre durch Geschlecht, Familienstand und Alter getrennt. So beteten, arbeiteten und lebten verheiratete Frauen mit verheirateten Frauen, Witwen mit Witwen, Mädchen mit grösseren Mädchen zusammen in einer Anstalt, in der sie ihre Gottesdienste und Liebesmahle hielten, in der sie erzogen wurden und miteinander arbeiteten. Wenn, wie es in zunehmendem Maße nach dem Unabhängigkeitskrieg der Fall war, die Mädchen eine Tagesschule besuchten, so beteten und lernten sie miteinander.

In ihrer unveröffentlichten Dissertation über die Mädchenschule von Linden Hall in Lititz, Pennsylvania, beschreibt Bonnie Handler die pädagogische Philosophie der Herrnhuter als eine religiöse Durchdringung des Verstandes, des Körpers und der Seele, indem jedes Element in der vollkommenen Harmonie mit dem anderen steht. Die Instructionen zeigen diese eigenartige herrnhutische Verschmelzung der noch im 18. Jahrhundert als ontologisch getrennt gesehenen Sphären des Verstandes und des Körpers, nämlich die Spiritualisierung des Körperlichen. Die Instructionen halfen den grossen Mädchen zu einer Realisierung und persönlichen Erfahrung dessen, was im 20. Jahrhundert „die sprechende Kur“ genannt wird und was die Herrnhuter „das Sprechen“ nannten. Durch das regelmäßige, persönliche Gespräch bekamen Mädchen in der Brüdergemeine von Jugend auf eine

ausführliche Seelsorgeberatung über so unterschiedliche Themen wie die überstarke Neigung zu anderen Mädchen, die körperliche Pubertät und die seelische Entfernung von Christus. Bei diesem „Sprechen“ wurde den größeren Mädchen immer wieder Gelegenheit gegeben, eine persönliche Begegnung und Annahme durch Christus in den Jahren der emotionalen Verwirrung, der sog. Pubertät, „am eigenen Leibe“ zu erfahren und auszusprechen.

Christine Lost skizziert die Erziehungsprinzipien der frühen Brüdergemeine als durch ein holistisches Denken geprägt. Sie identifiziert drei Wesensmerkmale der herrnhutischen Erziehungsmethoden: das ausgewogene Bedenken von Körper, Geist und Seele, die Berücksichtigung *individueller* Entwicklungsschritte und das abgestimmte erziehungswirksame Vorgehen innerhalb der Gemeinde.⁸ In ihren Arbeiten erwähnt Lost die verschiedenen Mittel, die von der Gemeinde verwendet wurden, um die Kinder in Gemeinschaft miteinander zu bringen, vor allem die Möglichkeit, autobiographische Reflexionen in Briefen, Lebensläufen und Diarien einzutragen und dem andern mitzuteilen. Nach Lost treffen diese schriftlichen sprachlichen Formen mit der geschlechtsspezifischen Struktur der Gemeinde (also mit dem Chorwesen) zusammen, um die herrnhutische Auffassung des Menschen als ein nicht in Kopf/Seele/Leib getrenntes Wesen zu verstehen. Zu diesen Briefen, Lebensläufen und Tagebüchern hinzu kommt ferner das monatliche Sprechen, das von Lost nicht in Betracht gezogen wird, das aber wohl zu den wichtigsten Mitteln der Selbstreflexion unter den Kindern und Jugendlichen gezählt werden muß.

Die Rolle der Chorghelferin

Seit 1730 hatte sich ein System entwickelt, wo jedes Chor einen Arbeiter oder einen Helfer hatte, dessen Hauptverantwortlichkeit das geistige Wohl der einzelnen Chormitglieder war. Die Synode von 1775 beschrieb die idealen Attribute der Chorghelfer auf folgende Weise:

Die Chorghelfer und Chorghelferinnen sollen von allen ihrem Herz befohlenen für ihre vertrautesten und zuverlässigsten Freunde gehalten werden. Sie sollen ein mütterliches Herz gegen ihr ganzes Chor haben, die Elenden am meisten warten und pflegen, von gedrückten Gemüthern, die oft 10 und mehr male einerley Anliegen wiederholen, sich geduldig gleichsam plagen lassen und bey mißrathenen Subjecten die letzten seyn, welche die Hoffnung aufgeben.⁹

Der Übergang vom Kinderchor zum Chor der großen Mädchen hängt vermutlich eng von dem Einsetzen der Regel ab (normalerweise zwischen dem

8 „Kinder in Gemeinschaft bringen.“ Zu Konzept und Praxis der Kindererziehung in der frühen Brüdergemeine“ In: Das Kind im Pietismus und Aufklärung, Halle 2000.

9 Verlaß der Synodi 1782. II.b. Von den verschiedenen Ämtern in specie von den Gemeinhelfern. Ms Moravian Archives Bethlehem.

12. und dem 14. Lebensjahr), da dieser Übergang als eine wichtige Stufe auf dem Weg zur christlichen Frau verstanden wurde und den Einstieg in die sogenannten bedenklichen Jahre ankündigte, die Jahre, die Grund zur pädagogischen Besorgnis gaben, die wir heute als Pubertät bezeichnen. Die Chorhelfer der größeren Mädchen mussten gemäss der oben zitierten Beschreibung vorbereitet werden, die großen Mädchen durch diese Zeit der Versuchung zu führen, in der sich die Verderblichkeit der menschlichen Seele und des Körpers in zunehmendem Maße zeigte. Danach hat ein Mädchen die Errettung durch Jesu Wunden unabweisbar nötig, um dem ursprüngliche Zweck des ledigen Schwesternchores gemäß zu sein, nämlich den jungen Schwestern zu helfen, eine fruchtbare Rebe am Weinstock zu sein, das Übel zu fliehen, Gutes zu üben und durch den heiligen Geist nach dem Bild Gottes erneuert zu werden. Die Chorhelfer hinderten die jungen Schwestern, von dem Weg der Armut und Gnade abzuweichen, indem sie regelmäßiges Sprechen oder geistige Gespräche mit jeder im Chor hielten, normalerweise einmal im Monat vor dem Abendmahl, um den Zustand ihrer Seele zu prüfen.

Eine ehemalige Schülerin von Linden Hall beschreibt das Sprechen in Linden Hall, Lititz, mit folgenden Worten:

Every month the girls were required to go two at a time to see Sister Veronica Snider ... and have a private religious conversation or "sprechen" as it was called. She was a kind, gentle soul, and whatever dread or embarrassment may have been felt beforehand, very soon disappeared in her presence."¹⁰

Aus dieser und zahlreichen anderen Äußerungen (siehe unten) ist ersichtlich, dass dieses Sprechen trotz anfänglichen Zögerns tatsächlich eine seelische Erleichterung gebracht zu haben scheint. Das Sprechen konnte fast jeden Tag gehalten werden, wenn immer die Chorschwestern das für nötig hielten, d.h. auf persönliche Schwierigkeiten in dem Verhältnis des Mädchens zum Heiland stießen.

Die Jahre im Chor der größeren Mädchen fielen nicht nur mit der Pubertät zusammen sondern auch mit der Zeit des ersten Abendmahls. Diese wichtige Stufe der geistigen Entwicklung wurde sehnlich erwartet, aber sie konnte auch mehrere Jahre verzögert werden, wenn die Chorhelferin die junge Schwester für geistig unreif hielt. Benigna Zahm schreibt von dieser Zeit in ihrem Lebenslauf:

d. 25ten Merz 1761 wurde ich ins größre Mädgenchor aufgenommen, bey dieser Gelegenheit gab ich mich dem lieben Heiland aufs neue hin, u. bat Ihn, Sich meiner in diesem Chore besonders anzunehmen. Mein Verlangen ging auch balde dahin, in die Gemeine aufgenommen zu werden, u. manches thränlein weinte ich meinem besten Freunde darüber in Sein

10 Bonnie Silver Handler, *The Schooling of the Unmarried Sisters: Linden Hall and the Moravian Educational Tradition, 1863-1940*. Pennsylvania State Univesity. D.Ed. 1980. Diss. S. 66.

treues Herz; Er ließ sich auch gar balde erbitten, denn noch in demselben Jahre den 6^{ten} Decr. gewährte Er mir meine Bitte. Mein Herz zerfloß für Schaam u. Beugung darüber zu meines Heilands Füßen. Nun fand ich, daß mein Verlangen noch nicht ganz gestillt war. Eine neue Sehnsucht wurde bey mir rege; die ging dahin, doch balde des Leichnams u. Blutes meines Heilands im heil. Abendmahl theilhaftig zu werden; dabey blieb aber dennoch meine haupt Bitte, daß Er mich erst recht bekannt wolle mit Sich u. Seinem ganzen verdienstlichen Leiden u. Sterben machen, daß ich davon einen recht tiefen Eindruck bekommen möge, der Gemein Gnaden würde Er gewiß zur rechten Zeit mich theilhaftig machen; so war es auch, ich durfte nicht lange warten, denn den 8^{ten} M a y wiederfuhr mir die unbeschreiblich große Gnade, den Leichnam u. das Blut meines für mich gemarterten Freundes zum erstenmal im heil. Abendmahl zu genießen, u. mir war himmlisch wohl dabey. Ich erinnerte mich gar ofte nachher an diesen erstmaligen Genuß des heil. Abendmahls, wie auch an das letzte Jahr, welches ich so selig u. vergnügt im Kinderchore verbrachte.¹¹

Jedoch befreit die Freude über die Aufnahme in die Gemeinde und die Teilnahme am heiligen Abendmahl Benigna nicht von dem geistigen Zweifel, der so viele andere Mädchen in diesem Alter plagte. Sie fährt fort:

Auch die zwey ersten Jahre im Mädchenchore werde ich nie vergeßen, u. was mein Herz damals im stillem Umgang mit meinem Ungesehenen, aber sehr innig nahen Freunde genoß. Je älter ich aber wurde, desto mehr wachte das in mir wohnende nicht Gute auf; ich merkte auch zu meinem Schmerz, daß mein Herz nicht mehr so ganz in dem ununterbrochenen Umgang mit meinem Heilande stand, auch daß mir die Aufrichtigkeit des Herzens fehlte, welches mir oft heiße Thränen auspreßte u. mich brünstig zum Heiland flehen machte. Aber auch hierinnen ließ Er sich von mir erbitten; Er schenkte mir Muth u. Freudigkeit, mich meiner Chorarbeiterinn eben so darzustellen, wie ich war; sie wies mich mit alle meinem Elende zu Jesu Füßen, u. ich wagte mich darauf getrost zu dem mir eigentlich so lieben Plätzgen, weinte mich recht satt, stammelte Ihm mein elend vor, so gut ichs eben konnte, u. ungetröstet ging ich auch nicht von der Stelle, nein, mir wiederfuhr Gnade u. Barmherzigkeit: Von da an wurde es mir klar, daß die Aufrichtigkeit des Herzens ein nothwendiges Stück sey, um seinen Gang selig u. vergnügt zu gehen.

Welchen Rat hat nun zum Beispiel Benigna Zahm von ihrer Chorhelferin empfangen? Wie waren die Probleme des Glaubens mit den Konfusionen der Pubertät in diesem jungen Mädchen verknüpft?

Benignas Bedenken werden durch die Seelenarbeit ihrer Chorhelferin gelindert, indem die Chorarbeiterin nach § 10 der Instructionen für die Chorhelferinnen des ledigen Schwesternchors handelt. Nämlich,

Sie [muß] sich zu ihrem Anliegen mache[n], eine jede ihrer Schwestern, nach ihrem Herzenszustand so genau als möglich und so gründlich als sie es durch des Heilands Gnade erlangen kann, kennen zu lernen. Die Erfah-

11 Memoirs, Benigna Zahm, Moravian Archives Bethlehem.

nung lehrt, dass so verschieden die Krankheiten im leiblichen sind, so verschieden kann auch der Zustand des Herzens seyn bey Personen, die zu einem Chore gehören. Nicht nur kann das einen Unterschied machen, ob Schwestern in der Gemeine erwachsen und erzogen sind, oder ob sie erst in ihrem erwachsenen Jahren zur Gemeine kommen, sondern auch daraus entsteht ein sichtbarer Unterschied, ob Seelen die Gnade, die ihnen der Heiland zur Belehrung und Heiligung darreicht treulich anwenden, und an sich zur ganzen Frucht und Wirkung kommen lassen oder nicht.¹²

Diese Ähnlichkeit zwischen den Unpässlichkeiten des Körpers und denen des Herzens (das für Zinzendorf das Organ der Religion ist) wird während der folgenden Anweisungen für die Chorhelferin weiterhin erörtert. In dem Sprechen, das normalerweise ungefähr sechs Monate nach der Aufnahme in das grössere Mädchen Chor erfolgte, wird jedem Mädchen erklärt:

worauf es bey der Einrichtung in den Märgenbund eigentlich bey ihnen ankomme und was die Absicht dabey sey." Nämlich

1) was die normale körperliche und seelische Entwicklung in diesem Alter ist, und wo sie der Sünde verfallen könnten.

2) wie sie den Heiland durch diese Veränderungen besser bedienen können.¹³

Die Chorhelferin klärt dann die Mädchen über das Wachsen der Schamhaare und der Brüste und die monatliche Reinigung auf. Sobald das vollendet ist, fragt die Chorhelferin das Mädchen, ob etwas von ihren kindlichen Missetaten in ihrer Seele bleibt. Die Mädchen werden vor den manchmal auftauchenden merkwürdigen und unvertrauten Gedanken, Gefühlen und Emotionen gewarnt, besonders hinsichtlich der intimen Körperteile. In diesen Fällen sollen die Mädchen ein ehrliches und treues Vertrauen zum Heiland beibehalten und sich über diese Sachen mit ihrem Helfer aussprechen, damit sie Rat bekommen. Nach diesem Sprechen (das in Gruppen erfolgen kann) wurde mit den Mädchen einzeln über alle möglichen Interessen, die sie etwa haben könnten, gesprochen. Dann segnet die Chorhelferin das Mädchen mit Handauflegen ein und sie beten zusammen.

Wir erinnern uns vermutlich alle an diesen peinlichen Moment, als hoffentlich ein Erwachsener, Mutter, Vater oder Lehrer uns die so genannten Fakten des Lebens erklärte. Wie viele konfuse Gedanken laufen uns dann durch den Kopf, wenn auf einmal Themen, die vorher tabu waren, offen besprochen werden. Wie wichtig ist dann diese erste Erklärung. Einer kurzen Beschreibung dessen, was einen an der Schwelle einer neuen Lebensstufe erwartet, folgt das Segenszeichen der Handauflegung. Das emotionale und geistige Durcheinander, das durch körperliche Veränderungen verursacht wird, wird durch einen stetigen Bezug auf die Fleischwerdung Jesu erklärt. Das Wachsen der Schamhaare ist ein Zeichen, dass wir diesen Teil

12 Instructions, § 10.

13 Instructions, § 19.

unseres Körpers immer bedecken sollen; durch die Tatsache, dass Christus von einer Frau (vermutlich nicht durch Kaiserschnitt) geboren wurde, ist dieses Körperteil gesegnet; es gibt am Körper nichts, was schamhaft ist, und die Mädchen sollten diesen Körperteil ehren. Sie sollten das Wachsen der Brüste als einen Segen sehen, da Christus auch an der Brust der heiligen Maria gesogen hat. Und sie sollten sich keusch und korrekt um sich kümmern. Das Einsetzen der Regel, ein traumatischer Moment in dem Leben von jedem Mädchen, wird von der Chorhelferin dadurch vorbereitet, dass ab jetzt das Mädchen nicht mehr als Kind betrachtet wird, sondern eher den Jungfrauen zuzurechnen ist und als eine von diesen sich für den Heiland einsetzen soll. Die Instructionen beschreiben die Veränderung im Verhältnis zum Heiland auf folgender Weise:

so nimmt die Chorhelferin Gelegenheit herzlich mit ihnen zu reden und ihnen zu erklären, daß sie durch diesen Umstand ... ganz besonders dem Heiland als dem treuen Arzt für Leib und Seele, in seiner Kur u. Pflege zu begeben, und Ihn anzuflehen haben, dass Er sie mit seinem Blut besprengen und ihnen ein jungfräuliches, das ist, Ihm allein geweytes Herz, Seele und Gemüth schenken und bewahren wolle.¹⁴

Wenn die Mädchen dieses Verhältnis zum Heiland behalten können, diese Anschauung, die Christus als Arzt erkennt, so können sie ihre körperlichen Veränderungen in Beziehung zum Leiden Christi verstehen. Dieses Sprechen, durch die erste monatliche Menstruation des Mädchens verursacht, wird mit der Handauflegung und einem Segen beschlossen.

Jedoch mit der Änderung im körperlichen Zustand steigt die Neigung zur Sünde. Der Stolz und die Sehnsucht, anderen zu gefallen, verbunden mit dem Wunsch, viel über das andere Geschlecht und den Ehestand zu wissen, werden von bestimmten Regungen in der „Hütte“ begleitet, die teils eine Folge der Natur sind, teils das Produkt unnützer Gedanken und Phantasien. Jetzt kommt der Zeitpunkt, wo sich Mädchen häufig zurückziehen und nicht mit der Chorhelferin sprechen wollen. Die Erfahrung der Pubertät verkündet sich als wachsendes Durcheinander und immer grösser werdender Abstand von Christus, der für die Mädchen sehr stark sein kann. Die Instructionen raten der Chorhelferin, besonders die Mädchen auszusuchen, die in geistigen Schwierigkeiten zu sein scheinen und die nicht mit ihnen sprechen wollen. Die Chorhelferin muss sich dann besonders darum bemühen, das Vertrauen der Mädchen zu gewinnen.¹⁵

Nehmen wir den Fall von Anna Boehler, die diese geistige Erstarung beschreibt und es doch ablehnt, mit ihrer Chorhelferin darüber zu sprechen. In ihrem Lebenslauf schreibt sie:

Am 25^{ten} Merz desselben Jahres wurde ich ins größere Mädchen Chor aufgenommen. In dieser Zeit gab es viele Ausschweifungen; ich lebte recht in

14 Instructions, § 23.

15 Instruction, § 24. Ms Moravian Archives Bethlehem

den Tag hinein, u. vergaß, was der Heiland in meinen Kinder Jahren an meinen Herzen gethan hatte; ja ich dachte, mein in der Gemeine Geboren u. Erzogen seyn, wäre der stärkste Beweis davon, daß ich nicht verlohren gehen könnte. Ich blieb wol nicht ohne Erinnerung in meinem Herzen über meinen schlechten Zustand, aber ich suchte dieselbe mit aller Macht zu unterdrücken. Der treue Heiland ging mir jedoch unermüdet nach, u. in meinem 17^{ten} Jahre faßte Er mein Herz so kräftig an, daß mir angst u. bange wurde. Ich fühlte mich verloren u. verdammt, doch schenkte Er mir zugleich ein kindliches Vertrauen zu Ihm, so daß ich getrost glauben konnte, daß Er noch Friedens Gedanken über mich habe, u. die Gnaden Thüre für mich noch offen stünde; aber es kostete gar manches banges Herzklopfen u. heiße Thränen über die in Gleichgültigkeit verbrachte Zeit; da ich Ihn doch schon in meinen Kinderjahren geliebt, geschmeckt u. gefühlt hatte u. nun wieder von Herzen beten u. seufzen mußte: Ach wo krieg ich Jesum her! da mengten sich Zweifel darein, ob Er sich meiner wieder erbarmen u. mich aus Gnaden annehmen würde; der gute Heiland half mir aber, u. schenkte mir das Vertrauen zu Ihm, daß Er mir alles vergeben habe, worüber ich bekümmert u. verlegen war.

Anna Boehler sucht keine Hilfe von ihrer Chorghelferin und leidet folglich sehr.

In ihrem bis jetzt unveröffentlichten Lebenslauf beschreibt Rosina Brunner ganz klar ihre Glaubenskrise während der Jahre im größeren Mädchenchor. Rosina wurde in die Gemeine in Bethlehem im 12. Lebensjahr aufgenommen und zog in das ledige Schwesternhaus nicht als ledige Schwester sondern als größeres Mädchen. Sie beschreibt, wie ihr Glaubensweg anfangs ungeheuer schwierig wurde durch ihre schüchterne und scheue Natur. Sie schreibt:

Ich fühlte zugleich ein großes Verlangen in die Brüdergemeine zu ziehen und bat den lieben Heiland oft mit vielen Tränen meine Elternherzen doch so zu leiten, daß sie mich gehen ließen und auch die Geschwister willig zu machen mich anzunehmen.

Und dieses Glück wurde mir dann auf den 12. Mai 1760 gewährt. Da ich Erlaubnis erhielt in Bethlehem zu wohnen, wo ich ins Chorhaus der ledigen Schwestern zog. Ich gewohnte bald ein und wurde auch bald zu meiner großen Beschämung schon den 7. Februar 1761 in die Gemeine aufgenommen. Weil es mir aber an zutraulicher Offenherzigkeit gegen meine Chorpflegerin fehlte, wozu meine natürlich blöde und schüchterne Gemütsart auch viel dazu beitrug, so erschwerte ich mir meinen Gang eine lange Zeit gar sehr. Oftmals trug es sich zu, daß ich mich angeregt fühlte, mein Herz vor meiner Chorarbeiterin auszuschütten und mich aufmachte, zu ihr zu gehen. Wenn ich aber bis an ihre Türe gekommen war, so getraute ich mich nicht hineinzugehen, sondern kehrte wieder um. So kam ich endlich in eine große Konfusion. Das Chorhaus war mir zu enge, wozu noch kam, daß die sitzende Lebensart mir nicht gefiel, noch zusagte. Ich entschloß mich daher, sobald ich 18 Jahr alt sein würde, ohne jemand et-

was zu sagen zu meiner entferntesten Freundschaft zu gehen und mich von der Gemeinde zu trennen.¹⁶

Bevor sie ihre Absicht durchführen kann, denkt sie, dass sie gegen den Heiligen Geist in solch einem Grad gesündigt hat, dass sie ihr eigenes Leben bedauert. Sie fährt im Lebenslauf fort:

Nun erschrak ich über den Abgrund vor dem ich stand und an dessen Rand ich mich durch meinen Mangel an Zutrauen zu meiner Chorpflegerin gebracht hätte und ich faßte Mut mich derselben mit meinem Jammer zu entdecken. Sie suchte mich mit herzlicher Liebe aufzurichten und zu trösten und bat mich mit allem meinem Elend mich kindlich und vertrauensvoll zum Heiland zu wenden. Er werde sich gewiß meiner erbarmen, denn in seinen Wunden sei zu finden, Trost, Gnad und Freiheit von allen Sünden und auch für mich. Ich befolgte diesen Rat wendete mich so gut ich konnte mit allem meinem Jammer zum Heiland und weinte ihm mein Elend vor, und fühlte auch sein Trost im Herzen.¹⁷

Obleich Rosina durch den Heiland getröstet scheint, denkt ihre Chorghelferin nicht, daß sie wirklich glücklich und zufrieden ist. Also wird sie zu ihrer Mutter in Gnadenthal nach Hause geschickt. Erst drei Jahre später darf Rosina endlich in das ledige Schwesternchor aufgenommen werden. Noch bevor sie zum heiligen Abendmahl zugelassen wird, was noch drei Jahre dauert, erfährt Rosina eine neue Zeit der Hoffnungslosigkeit und des Tiefstands und sieht Geister nachts um ihr Bett.

Den 3. Mai 1768 wurd ich in das damals sogenannte Jungferchor versetzt. Der Tag meiner Aufnahme war mir ein seliges Chorfest und ich ging nun eine zeitlang meinen Gang vergnügt fort. Weil ich aber allerlei Verführung ausgesetzt war und mich vor derselben nicht mit Treue hütete, so verlor ich das selige Gefühl wieder aus meinem Herzen und dabei kam auch die vor'ge Seelenangst wieder über mich und noch viel ärger, als ich sie je zuvor empfunden hatte. Nun glaubte ich *festiglich* die Sünde wider den Heiligen Geist begangen zu haben, für welche keine Vergebung ist in Zeit und Ewigkeit. Mein Herz war *ganz* verhärtet und voller Angst, so daß ich nicht einmal mehr ein Seufzen zu meinem Heiland schicken konnte. Und wenn ich beten oder seufzen wollte, so war es als wenn die Seufze wie von einem Felsen zurückprallten und wieder auf mich fielen. Den Tag über bemühte ich mich durch allerlei Gedanken die Angst zu vertreiben, wenn aber der Abend kam, so überfiel sie mich desto heftig. Denn wenn ich zu Bette gegangen und eingeschlummert war, so war es, als stünde es voll böser Geister um mein Bette herum, die mich zum sündigen zwingen wollten. Auch dieses wollte ich niemand sagen, denn ich dachte es hilft mir doch nichts, ich bin und bleibe nun einmal ewig verloren.

Als ich einmal so eine Nacht in der bittersten Seelenangst verbracht, so daß ich kalten Schweiß geschwitzt hatte, ging ich des Morgens früher hinaus. Da war mir's mitten in meiner Angst als spräche der liebe

16 Rosina Brunner, memoir, Ms Moravian Archives Bethlehem.

17 Ebd.

Heiland zu mir: ich will deine Seele nicht ewiglich in der Hölle lassen, noch dein armes Herz dieser Qual. O, was für eine schwere Last fiel da von meinem Herzen. Da konnte ich wieder zu meinem allerliebsten Heiland seufzen und mich satt weinen über mein Elend, aber auch vor Freude, daß noch Rat für mich sei. Ich warf mich zu seinen durchbohrten Füßen nieder und bat meinen barmherzigen Heiland um die Vergebung aller meiner Sünden. Und er tröstete mich und ließ mich seinen Frieden fühlen. Die völlige Offenbarung seiner Gnade und Liebe aber hatte er mir auf eine andere Zeit aufbehalten.

Schließlich hört sie, wie Christus sie von ihrer Folter befreit und lebt in Frieden. Ihre Schlussworte beschreiben die Art, wie sie den Frieden erreicht hat nach einem unvergesslichen Abendmahl am 13. August 1771 im Alter von 23 Jahren. Sie hält ganz unerwartet auf der Straße inne, als wenn sie vor dem Thron Gottes von seiner Gnade erfüllt stünde. Vorbeigehende fragen sie, ob alles in Ordnung sei. Aus ihrem Lebenslauf:

Ich ging auch nachher meinen Gang getröstet und selig. Aber das so heiß erflachte Siegel der Vergebung meiner Sünden war mir noch nicht zuteil geworden. Dieses machte mir noch manche trübe Stunde bis zum 13. August, da ich ein unvergeßliches Abendmahl hatte. Als ich nämlich von dem selbigen nach Hause ging und mein Herz vor meinem Heiland ausschüttete und ihn mit häufigen Tränen und die so oft erflachte feierliche Versicherung der völligen Vergebung meiner bisherigen Sünden von meines Gnadenstandes erflachte, so übernahm mich auf einmal ein solcher mächtiger Gottesfriede, daß ich nicht mehr wußte, wo ich war. Ich blieb auf der Straße stehen und es war mir, als wäre ich schon in der vollendeten Gemeinde vor dem Throne des Lammes. Ich kam nicht eher wieder zu mir, als bis jemand, der mich so stehen sah, anredete und fragte, warum ich so dastehe.¹⁸

In diesem Moment bricht ihr Lebenslauf ab und ihre Chorghelferin beendet ihn, indem sie hinzufügt, daß sie dann heiratete und 8 Kinder gebar.

Rosinas Lebenslauf spiegelt genau die Probleme wider, die während der Jahre im grossen Mädchenchor anzutreffen sind. Die Instructionen sagen voraus, daß diese Entwicklungsstufe eine neue Schule der Selbsterkenntnis bildet. Manche Schwestern sehen sich als völlig verloren und ziemlich untröstlich. Dann muß die Chorghelferin der Schwester zeigen, daß sie eine teure geliebte Sünderin ist, wenn sie selbst zu dieser Rolle bereit ist. Das „Jungfrau für Christus“ werden bringt mit sich Verantwortlichkeiten, von denen die Wichtigste die Reinheit ihres Kleinods ist, ihre Jungfräulichkeit. Die Gedanken der Verzweiflung, des Tiefstands und der Wertlosigkeit stammen nicht nur von der Seele, argumentieren die Instructionen, sondern auch vom Körper. Die Regungen, die im Körper und in der Seele wahrgenommen werden können, sind nicht von der gleichen Art. Einige können von der körperlichen Beschaffenheit her kommen. Dann muß sie auf ihre Gesundheit acht geben und überlegen, was für sie gut ist und was ihr scha-

18 Brunner Lebenslauf, Moravian Archives Bethlehem.

det. Andererseits können auch unreine Gedanken und Phantasien entstehen. In solchen Fällen sollte das Kind zu einem unveränderlichen Anblick des Kreuzes kommen und Reinigung in seinem Blut suchen.

Schlussbemerkung

In meiner früheren Arbeit habe ich versucht, durch die Lebensläufe der herrnhutischen Frauen einen Blick auf das innere geistige Leben der Frauen zu werfen. Die „Instructionen“ zeigen die andere Seite des inneren Lebens. Sie erlauben uns einen Blick in das intimste Leben der Mädchen und Jungen der herrnhutischen Gemeinden. Aufgrund dieser Dokumente können wir informierter und auch der Zeit gemäßer über die Eigenart und Grenzen der Geschlechterrolle in der Gemeinde der Herrnhuter als einer pietistischen Sonderform schreiben und ein recht detailliertes Bild des privaten Seelenlebens der jungen Frauen entwerfen.

Katherine Faull, *Girls Talk*

An as yet unexamined feature of Moravian education is the monthly Speaking that was held with each member of the community in the 18th century. This essay focusses on the origins, form, and function of the Instructions to Choir Helpers, as they were formulated in 1786 on how to conduct the Speakings. In particular the essay discusses the role such Speakings had in the complete education of the Greater Girls, in the recognition and discussion of the nature of spiritual and physical problems in this Choir during the time of puberty. In addition, by drawing on the memoirs of the Sisters from Bethlehem, the essay traces the central role that the Speaking had in the development of the Greater Girls' personal relationship with Christ.